Abschied(e)

Dieses Jahr ist bei mir von vielen Abschieden geprägt.

Emotional am meisten belastet mich der Abschied eines guten Freundes, den ich seit fast 50 Jahren kannte und wir regelmäßig in Kontakt waren.

Aber auch der Abschied meiner evangelischen Kollegin aus der Krankenhaus-Seelsorge belastet mich emotional sehr.

Mit ihr verliere ich eine sehr geschätzte, profilierte und hochqualifizierte Seelsorge-Kollegin, mit der ich überaus wertvoll eng und ökumenisch zusammen gearbeitet habe.
Sie schloss sich nahtlos an die sehr gute ökumenische Zusammenarbeit mit ihrem Vorgänger, Pfarrer Nerenz, an.
Frau Gehrke-Marolt verfügt über **überaus reiche Qualifikationen für die Seelsorge in einer Psychiatrie** und bringt – quasi als Handwerkszeug – **auch ihre Qualifikation als Supervisorin** mit.
Mit ihrem Abschied geht eine über 20 Jahre lang bestehende engste ökumenische Zusammenarbeit in diesem Krankenhaus, insbesondere zum Nutzen der PatientInnen, aber auch der Mitarbeitenden **zu Ende.**
Der Grund liegt darin, dass das zuständige Klinikum, die **evangelische** Seelsorge ‚auf eigene Beine stellen' will und nun eigene SeelsorgerInnen zur Einstellung sucht.

Insbesondere die PatientInnen in der Psychiatrie profitierten bislang sehr von dieser Beständigkeit in der ökumenischen Seelsorge.
Sie stellte auch eine kontinuierliche Begleitung von PatientInnen sicher, die wochen- oder sogar monatelang in diesem Krankenhaus behandelt wurden.

Über die konfessionellen Grenzen und Zuständigkeiten hinweg, haben wir uns – einvernehmlich mit unseren kirchlichen Verantwortlichen und Dienstvorgesetzten – gegenseitig vertreten.

Das begann schon mit der Absprache unserer Urlaubs- und Abwesenheitsplanungen.
Eine solche Absprache, Koordination und Zusammenarbeit geht weit über das hinaus, was man hinlänglich an ökumenischer Zusammenarbeit in anderen Bereichen kirchlichen Wirkens erleben kann.
Insofern war diese gelebte Ökumene ein Meilenstein in der kirchlichen Geschichte Oberhausens.

Demnächst – und das ist für die nächsten Wochen schon absehbar – kann es geschehen, dass es für Tage und wenige Wochen wahrscheinlich überhaupt keine(n) seelsorglichen AnsprechpartnerIn geben wird.
Dies alles ist jetzt radikal beendet, ja zerstört, worden und ich persönlich bezweifle stark, dass so etwas Zukunftsweisendes fortgeführt werden wird.

Zudem kommt, – wie immer auch die Gestaltung der evangelischen Seelsorge durch das Klinikum aussehen wird – dass für die Seelsorge in einer Psychiatrie, hohe persönliche und fachlich qualifizierte Fähigkeiten nötig sind.
So haben Krankenhaus-SeelsorgerInnen in einer Psychiatrie neben der für alle Krankenhaus-Seelsorgenden **verpflichtenden KSA-Ausbildung** auch noch eine **zusätzliche Qualifizierung** über zwei Jahre: **„Psychiatrieseelsorgeausbildung“** gemacht.

Es werden also, wenn mögliche NachfolgerInnen nicht schon diese Qualifikationen mitbringen, Jahre vergehen, bevor es einen adäquaten Ersatz für meine Kollegin geben wird.

Ich selber kann beim besten Willen nicht verstehen, was die überzeugende Idee sein könnte, die hinter dieser Unternehmensentscheidung steht.

Als Seelsorgende, die auch noch selber diese gravierenden Veränderungen im Haus kommunizieren mussten, haben wir auf Seiten der Mitarbeitenden und der PatientInnen fast durchweg in erstaunte, frustrierte Gesichter gesehen, die diese

Entwicklung ebenso nicht verstehen und nachvollziehen können.

Was mich aber ermutigt ist, dass die Seelsorge im betroffenen Krankenhaus selber große Wertschätzung genießt, die mich hoffen lässt, dass wir mit viel Geduld und Kompromissbereitschaft auch in Zukunft eine **katholische Seelsorge** anbieten können, die – entsprechend ihrem kirchlichen Auftrag und Anspruch – unabhängig von Unternehmensentscheidungen **segensreich für PatientInnen, ihren engsten Zugehörigen und den Mitarbeitenden** wirken kann.

Denn: die Menschen brauchen uns als Seelsorgende!
Sie ist unverzichtbar in einem Krankenhaus, neben den therapeutischen Angeboten und keineswegs ein Nischenprodukt!
Wir haben oft die Zeit und können die Menschen ganzheitlich seelsorglich, religiöse und spirituell begegnen und begleiten, wie es sonst kein anderer Dienst im Krankenhaus leistet.
DAS ist UNSER ALLEINSTELLUNGSMERKMAL!

Die ökumenische Jahreslosung für das Jahr 2026 ist für mich persönlich daher Motivation und Ermutigung, dass mit dem Wirken des Heiligen Geistes das gute Werk, das Gott in uns und in der Krankenhaus-Seelsorge dort begonnen hat, segensreich weitergeführt werden kann, entgegen allen äußeren Umständen und Einwirkungen:

„Siehe, ich mache alles neu!“